

AUSGABE 2/2024

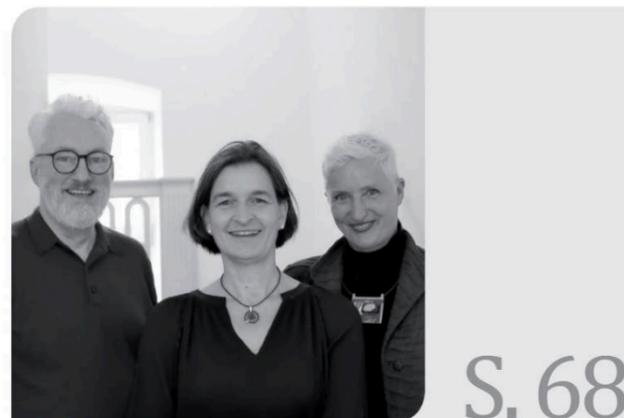
ZAP Impuls

DAS LIFE SKILLS-MAGAZIN AUS DEM
ZENTRUM AKTIVER PRÄVENTION

MENSCH & MIGRATION

IM INTERVIEW

MARTINA PFISTER, ANDREA EDEL, PETER SPUHLER
BEAUFTRAGTE FÜR DIE BEWERBUNG HEIDELBERGS
UM DEN TITEL KULTURHAUPTSTADT EUROPAS



Bildung & Wissen

KURZ NOTIERT ...	06
TITEL Mensch und Migration	08
HÄTTEN SIE'S GEWUSST?	26
APROPOS ... Migration invasiver Arten	28
BUCHTIPP Welt im Umbruch – was kommt nach dem Krieg? von Rüdiger von Fritsch	30
BILDUNGSPROJEKT Fluchtursachenbekämpfung? Bildung!	32
KOLUMNE Gesundheitsverständnis im Wandel Teil 2: Das biopsychosoziale Krankheitsmodell	38

Gesundheit & Fitness

KURZ NOTIERT ...	42
EXPERTENRAT Männergesundheit	44
THERAPEUTENRAT Training in der Schwangerschaft	46
FIT & GESUND Muskeltraining im Sommer	50
Yoga für Alle	52
Moderne Körperanalysen	56
Fitnessstraining verbindet	60
HIDDEN DEVICE Der Ab Coaster	62
GESUND & LECKER Hähnchenstreifen in Sesam-Honig-Soße	64

Leistung & Erfolg

KURZ NOTIERT ...	66
IM INTERVIEW Martina Pfister, Andrea Edel und Peter Spuhler	68
3 FRAGEN – 3 ANTWORTEN Dr. Jos Gal	74
NEUERÖFFNUNG Heidelberg Congress Center (HCC)	76
STORY Mitglieder des Lions Club Walldorf Astoria zu Besuch in Addis Abeba	80
FIRMENPORTRAIT Töchter und Söhne	86
BUSINESS TREFF mit Stefan E. Renkert und Sascha Schmitt	88
HERZLICH WILLKOMMEN	94
TURNIER IM ZAP Racketlon German Open 2024	96

Herausgeber
Zentrum Aktiver Prävention GmbH & Co. KG
Walldorfer Straße 100 • 69226 Nußloch

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt
Dr. Matthias Zimmermann (zimmermann@gsm-mbh.net)

Anzeigen & Beratung
Fabian Almritter (almritter@gsm-mbh.net)

Fragen an ...
interesse@zap-nussloch.de

Produktion
GSM Gesellschaft für Sportmanagement und Beratung mbH
Walldorfer Straße 100 • 69226 Nußloch

Layout, Satz, Grafik
Denis Herrmann (herrmann@gsm-mbh.net)

Fotos
Denis Herrmann, Adobe Stock, KI

Auflage
6.000

Druck
printmedia solutions GmbH
Weinheimer Straße 62 • 68309 Mannheim

Druckprodukt mit finanziellem
Klimabeitrag
ClimatePartner.com/13243-2404-1018

Sie erkennen den Mehrwert eines eigenen Magazins für Ihr Unternehmen? Sprechen Sie uns an! Gerne unterstützen wir Sie, von der Konzeption über die Umsetzung und den Druck bis zur Verteilung.
» info@gsm-mbh.net



„Der Kulturbeitrag, nach dem wir streben, folgt gemeinsamen Werten unter Achtung der Vielfalt der Kulturen und Traditionen der Völker Europas“

Martina Pfister (Kulturdezernentin der Stadt Heidelberg), Andrea Edel (Kulturamtsleiterin) und Peter Spuhler, alle drei Beauftragte für die Bewerbung Heidelbergs um den Titel Kulturhauptstadt Europas im Gespräch mit Matthias Zimmermann

Wie bei jedem großen Vorhaben steht zunächst eine Bestandsaufnahme an. Es gilt, einen allumfassenden Überblick über die Kultur Heidelbergs zu gewinnen. Und die Bewerbung Heidelbergs um den Titel Europäische Kulturhauptstadt ist wahrlich ein großes Projekt. Ob man diesen Weg einschlagen möchte, wird schlussendlich erst im Herbst 2026 entschieden. Einstweilen tun Martina Pfister, Andrea Edel und Peter Spuhler alles dafür, der Stadt Heidelberg diesen Weg

zu eröffnen. Mit welchen Leitgedanken die Kulturmacher an diese große Aufgabe herangehen, was sie sich davon für ihre Heimatstadt und für die Region versprechen, inwieweit das Kulturhauptstadtprojekt auf die Europäische Idee einzahlt und wie das erste halbe Jahr ihrer Zusammenarbeit lief, darüber reden wir gemeinsam im Palais Graimberg, quasi die Herzkammer der Bewerbungsvorbereitung – und später hoffentlich auch des Bewerbungsverfahrens selbst ...

Liebe Frau Pfister, Sie sind im Juli 2023 in Heidelberg zur Bürgermeisterin gewählt worden und sind für das Dezernat Kultur, Bürgerservice und Kreativwirtschaft zuständig. Sie haben das Amt im Oktober vergangenen Jahres angetreten und bekamen schnell auch die Vorbereitungen für das Bewerbungsverfahren um den Titel Kulturhauptstadt Europas auf ihren Tisch. Ihr Kulturamt, liebe Frau Edel, ist stark involviert und Sie, lieber Herr Spuhler, sind vom Oberbürgermeister als Bewerbungsbeauftragter berufen. Wie groß ist die Leidenschaft für dieses Projekt?

PFISTER: Als Oberbürgermeister Eckart Würzner die Idee, diese Bewerbung anzustreben, der Öffentlichkeit vorstellte, hat das von Beginn an zu einem auffallend polarisierenden Diskurs geführt. Bei meiner ersten Kulturausschusssitzung als Dezernentin habe ich vor Eintritt in die Tagesordnung daher bewusst provokant gefragt: Hat Heidelberg überhaupt das Rüstzeug dazu, so ein einendes und auf Zusammenarbeit ausgerichtetes Projekt zu stemmen? Der Dissens von Beginn an offenbart nicht nur unterschiedliche Haltungen dazu, sondern auch eine offensichtlich verhärtete, wenig konstruktive Streitkultur. Darin stecken hilfreiche Anhaltspunkte dafür, was uns in der Vorbe-

reitungsphase dieses Projektes erwarten wird. Um das deutlich zu machen: Ich glaube, Heidelberg hat das Zeug dazu, Kulturhauptstadt zu werden und an diesem Projekt zu wachsen! Hierfür müssen aber alle Seiten und Gruppen bereit sein, ihr eigenes Handeln zu hinterfragen, zuzuhören und sich auf die jeweils andere Seite einzulassen. So stellt sich für uns die Aufgabe, durch Transparenz im Verfahren Vertrauen in die Idee der Kulturhauptstadt zu schaffen und kontroverse Strömungen zusammenzuführen ...

SPUHLER: ... was Ihnen sehr gut gelungen ist! Wir erleben in unseren Gesprächen zunehmend Verständnis und Wertschätzung für Unterschiedlichkeit. Kultur ist nun mal verschiedenartig, vielfältig und in Teilen widersprüchlich, inkonsistent und bisweilen ein bisschen verrückt. Sie braucht ein Klima der Offenheit, um zu gedeihen. Wir werben für diese Haltung, weil wir davon überzeugt sind, dass dies eine wichtige Voraussetzung dafür ist, damit sich immer mehr Bürgerinnen und Bürger Heidelbergs und unserer Region hinter dieser Initiative versammeln. Dann führt schon allein dieses mehrjährige Verfahren zu mehr als „nur“ zu einem Kulturprojekt. Unser offener Kul-

turbegriff, der uns wichtig ist, schließt beispielsweise den Sport und unsere Vereinskultur mit ihrem vorbildlichen Ehrenamt mit ein.

EDEL: Es macht mir große Freude, mit Frau Pfister und Herrn Spuhler eng zusammen zu arbeiten. Jede und jeder von uns Dreien steht mit vielen Persönlichkeiten verschiedenster Alters-, Berufs- und Gesellschaftsgruppen in enger Verbindung – von den in Heidelberg lebenden Künstlerinnen und Künstlern aller Sparten bis hin zu den kulturinteressierten Menschen aus den verschiedensten Kulturkreisen in unserer Stadt oder Menschen, die einfach offen sind für Begegnungen und Neues. Wir sind uns der Verantwortung bewusst, mit der wir die Interessen, Beteiligungswünsche, Ideen und Partizipationsmöglichkeiten für alle offen und zielführend gestalten wollen. Als erster Förderverein, der die Idee einer Bewerbung Heidelbergs zu seinem Anliegen gemacht hat, hat sich der Verein Kultur für Europa gegründet. Grundsätzlich wollen wir Verbindungen schaffen und Teilhabe ermöglichen – Internationalität und Vielsprachigkeit, Inklusion und Toleranz sind dabei zentrale Leitbegriffe für uns.



v. l. n. r.: Matthias Zimmermann, Andrea Edel, Peter Spuhler und Martina Pfister

Das klingt danach, dass Sie sich viel vorgenommen haben. Und es klingt nach viel Leidenschaft und Begeisterung. Was braucht es noch, um in das Bewerbungsverfahren einzusteigen und es hoffentlich zum Erfolg zu führen?

PFISTER: Wenn Sie sich den zeitlichen Horizont ansehen – Start mit den Vorbereitungen vor etwas über einem Jahr, Beginn eines möglichen Bewerbungsverfahrens in 2026 und Vergabe des Titels Kulturhauptstadt nicht vor 2034 – dann haben wir es eben nicht mit einem Sprint, sondern mit einem Marathon zu tun. Daher braucht es einerseits eine langfristige Vision, andererseits eine pragmatische Herangehensweise und bisweilen auch eine gewisse Nüchternheit, um zum Ziel zu gelangen. Wir haben uns daher auf einen Projektplan verständigt, mit klar definierten Schritten, Meilensteinen und handfesten Zwischenergebnissen, über deren Sachstand wir dem Gemeinderat, unterschiedlichen Gremien und natürlich auch der Öffentlichkeit transparent und kontinuierlich berichten. Als Planungsteam sind uns Offenheit und Transparenz sehr wichtig. Nicht nur Kulturakteure und Kulturakteurinnen, sondern die gesamte Stadtgesellschaft soll sich eingeladen fühlen, an dem Prozess teilzuhaben, sich einzubringen und für sich Nutzen zu ziehen.

SPUHLER: ... Nutzen zu ziehen und, noch vielmehr, Werte zu schaffen – für sich selbst und für Heidelberg. Schließlich ist Heidelberg unser Zuhause, in dem wir leben und vor allem zusammenleben. Gerade für das Zusammenleben schafft schon der Bewerbungsprozess an sich

Werte, davon sind wir überzeugt. Heidelberg ist Heimat für 120 kulturelle Vereine. Wir können Menschen aus 162 Nationen begegnen, es wird in unzähligen Sprachen gesprochen und geschrieben, also Literatur, Theater oder Musik geschaffen. Ein Ausländeranteil von 19 Prozent [Bundesdurchschnitt 16 Prozent, Anm. d. R.] prägt Heidelberg in seiner Internationalität und Welt-offenheit. Wir sind Wissenschaftsstadt, der Akademikeranteil ist fast doppelt so hoch wie im Bundesdurchschnitt. Von den über 160.000 Einwohnern sind 38 Prozent jünger als 30 Jahre – die jüngste Stadt Deutschlands! Als Studentenstadt begrüßen wir Jahr für Jahr viele Neubürger. Natürlich verlassen nach dem Studium auch viele davon wieder unsere Stadt, tragen aber Heidelberg fortan in ihrem Herzen. Die Heidelbergerinnen und Heidelberger identifizieren sich stark mit ihrer Stadt und sind bereit, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Das spüre ich in vielen Gesprächen und macht mich sehr zuversichtlich für das Projekt, das in der Tat sehr schnell zu meiner Leidenschaft geworden ist. Und übrigens geht es nicht allein um Heidelberg: wir haben die ganze Region im Blick, die uns bereits Interesse an der Idee der Bewerbung signalisiert hat und diese unterstützen will.

Wir sprachen von anfänglichem Diskurs, der Offenbarung von Gegensätzen und der Wertschätzung für Unterschiedlichkeit. Identifikation ist ein wichtiges Momentum auf dem Weg zur „Kulturhauptstadt Europas“. Braucht es dazu nicht auch Grenzen, um eine – ich nenne es mal –

„Heidelberger Identität“ im Kontext der Europäischen Idee herauszubilden?

EDEL: Identität ist etwas Veränderliches. Unser Verständnis von Identität hat nichts von Grenzziehung, weder nach innen noch nach außen. Weder die Identität unserer Stadt noch die Identität Europas ließe sich definieren. Identität ist eben nichts Statisches, sondern sie entwickelt sich dynamisch. Die Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit der Kultur ihrer Stadt und Region ist an die Wahrnehmung ihrer permanent sich ändernden Einzigartigkeit gebunden, an die unverwechselbare, sich stetig wandelnde Erscheinung des Stadtbilds ebenso wie an mit Anderen geteilte Kulturlebens in den Kinos, Theatern, Konzertsälen, Clubs, Museen und Galerien. In den Buchhandlungen und Bibliotheken vor Ort das eigene Interesse an Literatur zu erkunden zählt ebenso dazu wie Begegnungen mit den Künstlerinnen und Künstlern, die in der Nachbarschaft leben. In Bezug auf unsere Identifikation mit Europa ist die Charta der Grundrechte der Europäischen Union bedeutend. Darin ist die Würde des Menschen zuallererst genannt. Insofern definiert der Schutz der Würde des Einzelnen und das darauf basierende friedliche Zusammenleben einen Wesenskern dessen, was uns als Europäerinnen und Europäer verbindet. Die Kultur, nach der wir streben, folgt gemeinsamen Werten unter Achtung der Vielfalt der Kulturen und Traditionen. Was uns antreibt, ist Neugier und Offenheit für andere Kulturen und Traditionen, über die Grenzen Europas hinaus.

SPUHLER: Man könnte das auch Willkommenskultur nennen. Die Europäische Union gründet sich ja auf die unteilbaren und universellen Werte der Würde des Menschen, der Freiheit, der Gleichheit und der Solidarität. Sie beruht auf den Grundsätzen der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit. Sie stellt die Person in den Mittelpunkt ihres Handelns, indem sie Europa als einen Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts begründet. Sie wendet sich gegen jede Form der Diskriminierung. Dies sind die zentralen, grenzüberschreitenden europäischen Ideale. Realität sind aber auch die Restriktionen im Denken und Fühlen der Menschen, ihre Vorurteile und Ängste und die sich daraus ergebende gesellschaftspolitische Wirklichkeit. Ein Blick in die Kulturgeschichte lehrt uns: Jede prägende Kulturentwicklung hat althergebrachtes Denken überwunden und neuem Denken Raum verschafft. Sie war inspiriert von Fremdem und Ungewohntem, manchmal – denken Sie an die Renaissance – auch von schon mal Gedachtem, das wieder aufgegriffen und fortentwickelt wurde. Wichtig sind also: Bewusstsein für die gemeinsame Vergangenheit, verbindende Werte und Offenheit für das Neue!

PFISTER: Ich möchte noch einmal auf die von Herrn Spuhler angesprochene Willkommenskultur zurückkommen: Es kommen jedes Jahr fast 14 Millionen Gäste in unsere Stadt. Neubürger, die in Heidelberg für sich und für ihre Familien ein neues Zuhause suchen, sollen sich ausdrücklich erwünscht fühlen. Ihnen als Menschen mit ihren Denkweisen und Ideen offen gegenüberzutreten, wünsche ich mir als wichtiges Leitmotiv für unser Projekt. Faktisch sind wir eine Einwanderungsstadt, es fehlt uns aber noch, wie unserem ganzen Land, das Handwerkszeug, diese Rolle mit Leben zu füllen. Ich denke oft an ein Gespräch mit meinem Cousin, der viele Jahre eine Sprachschule in Kanada geleitet hat und auf meine Frage hin das Selbstverständnis eines Einwanderungslandes mit einer Lernbereitschaft gegenüber allem Neuen beschreibt, die er hierzulande schmerzlich vermisst. In Kanada stürzt man sich förmlich auf jeden, der neu ins Land kommt, öffnet sich und nimmt teil an dessen Lebens-

welt und möchte Neues lernen. Kennzeichnend für solche Einwanderungsgesellschaften ist ein Denken in Chancen, statt in Problemen. Insofern stellen wir uns die Frage, wie es uns gelingen kann, dem fast schon gegenläufigen Trend der Blasenbildung in unserer Gesellschaft entgegenzuwirken. Wir erkennen zunehmend das, was man gerne „Blasensyndrom“ nennt. Mit der Zunahme an Komplexität bewegen sich immer mehr Menschen in ihrer eigenen, bekannten Welt und wirken wie eingeschlossen in einer Blase. In diesem mentalen Raum, bestärkt durch Gleichdenkende, ist wenig Platz für neue Ideen, andere Meinungen und gar Veränderungen und die eigene Welt wird schnell mit der Realität verwechselt.

Dabei wird der Weg zum – ich nenne es mal ganz bewusst – „Prädikat“ Europäische Kulturhauptstadt nur dann ein erfolgreicher sein, wenn Veränderungen stattfinden. Was muss sich verändern, wozu und welche Aufgaben leiten Sie für sich daraus ab?

EDEL: Es gibt viel zu tun. Im Zentrum stehen zunächst die Künstlerinnen und Künstler, die hier leben. Von ihrer Kunstproduktion und Kreativität hängt viel für nachhaltig prosperierende Entwicklung der Kultur- und Kreativwirtschaft der Stadt und Region ab. Es gilt, sie zu finden und zu fördern, ihre Arbeit wahrzunehmen und zur Geltung zu bringen. Viele der Kultureinrichtungen in der Stadt und Region befinden sich in interessanten Entwicklungs- und Transformationsprozessen, die Aufmerksamkeit, Begleitung und Unterstützung erfordern. Die Themen Barrierefreiheit und ökologische Nachhaltigkeit stellen beispielsweise große Herausforderungen dar. Auch wie wir die vielen internationalen und mehrsprachigen Kulturangebote in der Stadt und Region bündeln und allen nahebringen können, die potenziell daran interessiert sind. Kultur hat eine nachhaltig wichtige Funktion für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Es gilt, alle Generationen und diverse Zielgruppen im Zeichen der Kultur zusammenzuführen und dadurch die Attraktivität und Lebensqualität in unserer Stadt und Region weiterhin zu erhöhen, wenn das überhaupt noch möglich ist, und den Wirtschaftsstandort Heidelberg zu stärken ...



Kennen Sie bereits unseren Concept Store Villa Oliva?

Freuen Sie sich auf ein entspanntes und einzigartiges Shopping-Erlebnis der ganz besonderen Art! Auf dich warten:

- Fashion
- Accessoires
- Lifestyle-Produkte
- Möbel & Kunst

Wir freuen uns auf Dich ♥



DIREKT NEBENAN...

VILLA DI VINO
WINE | FOOD | ART

<https://www.villa-divino.de>

VILLA TOSKANA, MARION SCHREIBER E.K.
VILLA OLIVA | STRALSUNDER RING 9
D- 69181 LEIMEN | Tel: 06224 8292-550

shop@store-villa-oliva.de
www.store-villa-oliva.de

PFISTER: ... und ich sehe eine wichtige Aufgabe darin, auf positive Weise zum Mitmachen zu motivieren und gemeinsam Antworten auf die Herausforderungen in unserer Stadt, in der Region und schließlich für ganz Europa zu finden. Heidelberg ist eine kreative und innovative Stadt.

EDEL: In unserer aktuellen Sondierungsphase gewinnen wir immer mehr Einblicke und erfahren fortlaufend eine enorme Inspiration: Nicht nur von Persönlichkeiten und Institutionen des Kulturbereichs, die zum Mitmachen bereit sind. Heidelberg in seiner Vielfalt ist eine ganz besondere Stadt. Ich sehe eine wichtige Aufgabe im Rahmen der Bewerbungsvorbereitung auch darin, diese, nicht nur kulturelle Vielfalt Heidelbergs und der Metropolregion sichtbar zu machen, sondern auch inspirierende Begegnungen zu ermöglichen, zur Sensibilisierung beizutragen und umfassende Möglichkeiten der Teilhabe und Partizipation zu schaffen. Das wird uns gelingen, wenn wir uns anderen Menschen vorbehaltlos zuwenden, neue Einflüsse auf uns wirken lassen und an Veränderungen teilhaben und mitwirken. Das ist unsere Idee von einer lebendigen Kulturgesellschaft.

SPUHLER: Und jetzt stellen wir uns mal vor, der Titel würde uns in dem Jahr zufallen, in dem unsere Ruperto Carola 650 Jahre alt wird: Die älteste Universität in Deutschland feiert ihr großes Geburtsjahr in und mit Europas Kulturhauptstadt Heidelberg! Wir erleben Gemeinsamkeit in Vielfalt, ganz unterschiedliche Menschen begegnen einander im Lichte eines jahrelangen, herausfordernden und erfolgreichen Bewerbungsverfahrens. Unzählige erfolgreiche Moderationen haben wir vorgenommen. Vorurteilsfreiheit, Zugewandtheit und Offenheit bestimmen das Miteinander. Die Region ist zusammengewachsen, die „Kulturhauptstadt“ hat nachhaltige Verbindungen geschaffen, Kulturbrücken gebaut, Verständnis für die Menschen in ihren jeweiligen Lebenswelten erzeugt und so das demokratische Miteinander gestärkt. Dabei kann man Gäste und Zugewanderte aus vielen Ländern dieser Welt vor Augen haben oder nur den Altheidelberger, der einem Neubürger begegnet, die Seniorin, die sich mit einer

Studentin trifft und sich über die Sicht auf die Welt und die Zeit austauscht. Ungeahnte Erfahrungen werden gemacht und manch neue Leidenschaft entdeckt. Das ist meine Vision von dem Jahr, in dem Heidelberg den Titel Europäische Kulturhauptstadt trägt.

Was macht Sie als Team zuversichtlich, dass Sie das schaffen werden?

PFISTER: Wir drei repräsentieren quasi die Herausforderung, vor der wir stehen. Wir sind unterschiedlich und schauen mit ganz eigenen Augen auf die Aufgabe. Dabei lernen wir fortlaufend, wie wichtig unsere inhaltliche Abstimmung und wie bereichernd unser Diskurs ist. Im Kern verbindet uns der Blick auf Europa als gemeinsame Kulturidee und die Liebe zu unserer Heimatstadt. Vor allem aber verbindet uns das Bewusstsein, dass wir das, was wir tun, für die Menschen tun. Insofern kann ich von mir sagen, dass ich unsere Zusammenarbeit als eine Form der kulturellen Übung sehe, um Gemeinsamkeiten zu entdecken. Natürlich bereiten unsere Sitzungen dann besonderen Spaß, wenn uns das gelingt und wir Konsens erzielen. Dafür nehmen wir uns gegenseitig enorm in Anspruch und setzen uns manchmal ordentlich unter Druck.

SPUHLER: Das Projekt Kulturhauptstadt sollte insgesamt immer auch Spaß machen. Wir Deutsche gelten ja eher nicht als Weltmeister des Humors und gehen tatsächlich vieles sehr grundsätzlich an: Veränderungen müssen möglichst beispielhaft sein, ein Konsens ganz grundlegend und so weiter. Wir lieben Prinzipien und Regeln. Ich plädiere in unserem Verfahren für Flexibilität – im Denken wie im Handeln. Was heute richtig ist, kann morgen schon falsch sein – und umgekehrt. Flexibilität, geistige Wachheit, Offenheit und das Bewusstsein, dass wir auch Umwege gehen werden (die gerade bereichernd sein können), sind wichtig in einem so langen Prozess. Sie ermöglichen es uns, auf die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger wie auch auf besondere Ereignisse, wie sie sich in den nächsten zehn Jahren mit Sicherheit ereignen werden, angemessen reagieren zu können. Ein solches Vorgehen wird auch den Menschen gerechter. Wir kombinieren also einen detaillierten Plan unserer nächsten Schritte mit Frei-

heit und Kreativität, um so für jede neue Situation passende, gute Antworten zu finden. Das ist insgesamt sehr spannend!

EDEL: Wir sind ein intrinsisch motiviertes Team, darauf vorbereitet, in den kommenden Jahren unsere Erfahrungen und Netzwerke zusammenzuführen sowie effektiv bestmögliche Ergebnisse zu erzielen. Wir arbeiten mit vielen ehrenamtlichen und professionellen Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern, Kulturinitiativen, Vereinen, Institutionen, Künstlerinnen und Künstlern, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in der Region zusammen, die wiederum ihre internationalen Netzwerke und Kooperationspartner einbringen. In keiner anderen Region der Welt gibt es beispielsweise zwei UNESCO Creative Cities aus zwei unterschiedlichen Sparten, Literatur und Musik, in unmittelbarer Nachbarschaft. Der Schlüssel zum Erfolg liegt in Zusammenhalt und Zusammenarbeit.

SPUHLER: Und wir brauchen positive emotionale Entwicklungen mehr denn je. Die gegenwärtige welt- und europapolitische Situation geht mit bedrückend negativen Emotionen einher. Es fällt der Begriff der Zeitenwende und gemeint ist Verteidigungsfähigkeit. Es wird offen von Kriegstauglichkeit gesprochen. Ich wünsche mir sehnlichst, dass dabei der Begriff der Friedfertigkeit – als für uns inzwischen seltsames und fremdes Wort – nicht in den Hintergrund gerät. Tatsächlich sind es Kulturtechniken, die die Basis für das friedliche Zusammenleben der Menschen bilden. Es gilt, Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen sich solche Kulturtechniken fortentwickeln, indem sie immer wieder geübt werden. In diesem Sinne ist unser Vorhaben – ohne pathetisch werden zu wollen – vielleicht sogar zuallererst ein Friedensprojekt.

Das, lieber Herr Spuhler, ist mitnichten überhöht, sondern ein wunderbares Schlusswort. Es ist ein großartiges Projekt, das für ein friedliches Zusammenleben ein unschätzbares Potenzial in sich trägt. Ich wünsche Ihnen von Herzen, dass Ihr Engagement zu einem Chancereich beiträgt, das wir alle für uns zu nutzen wissen. Danke für dieses bereichernde Gespräch!